

«Das Fernstudium ist unsere Antwort auf den Fachkräftemangel»

Die Pädagogische Hochschule Schwyz (PHSZ) in Goldau feiert in diesem Jahr ihren 20. Geburtstag. Die neue Rektorin Kathrin Futter zeigt mögliche Lösungsansätze für die aktuellen Turbulenzen im Schwyzer Bildungssystem auf.

Mit Kathrin Futter sprach Christoph Clavadetscher

Im Bildungsbereich des Kantons Schwyz brodelt es derzeit mächtig: Fachkräftemangel, unzufriedene Lehrerinnen und Lehrer, Petition des Verbands und sogar eine Kundgebung vor dem Rathaus. Wie beurteilen Sie die aktuelle Situation?

Dass ein Fachkräftemangel in Schwyz, aber auch in anderen Kantonen besteht, kann niemand vom Tisch wischen. Es fehlen Lehrerinnen und Lehrer. Dies an sich ist schon eine grosse Herausforderung für das Bildungssystem und die Politik. Wir alle kennen die Gründe für den Fachkräftemangel und können diese auch mit unseren empirischen Studien belegen.

Können Sie sie nochmals aufzählen bitte?

Das strukturelle Problem ist, dass die Babyboomer in Pension gehen, zugleich aber die Schülerinnen- und Schülerzahlen steigen. Zudem arbeiten immer mehr Lehrpersonen Teilzeit, was aber selbstverständlich heutzutage nachvollziehbar ist und den Beruf auch attraktiv macht.

Die vielen Reformen, zunehmende administrative Aufgaben und der tiefere Lohn im Vergleich zu Zug und Zürich sind also nicht die Hauptprobleme?

Das kann so pauschal nicht gesagt werden.

Können Sie das erklären?

Ganz nüchtern betrachtet, wenn man also unsere Umfragen zur Hand nimmt und die Hauptgründe für einen Berufsausstieg oder Kantonswechsel anschaut und daraus Massnahmen ableiten würde, ist ersichtlich, wo angesetzt werden muss. Ja, die Lehrpersonen wünschen sich mehr zeitliche Ressourcen, aber auch mehr Unterstützung durch Fachleute wie beispielsweise schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Entwicklungsmöglichkeiten und auch eine gute Infrastruktur. Also moderne, gut ausgerüstete Schulen.

Sind die Schwyzer Schulen denn veraltet?

Das kann ich nicht beantworten, ist auch nicht meine Aufgabe. Aber es gibt sicher Unterschiede zwischen den Gemeinden. Wichtig ist, dass die Schulträger immer wieder in die Infrastruktur investieren, damit die Schulen à jour bleiben.

Sie haben die Entwicklungsmöglichkeiten erwähnt. Gibt es denn überhaupt Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb des Berufsfeldes?

Ja, vor allem gegenüber früher. Heute können Lehrpersonen in die Schulleitung einsteigen oder sich spezialisieren, wie beispielsweise im Bereich der schuli-

Kathrin Futter ist seit September Rektorin der Pädagogischen Hochschule Schwyz in Goldau.
Bild: Christoph Clavadetscher



schen Heilpädagogik. Da besteht noch ein grosses Potenzial, auch für uns als Ausbildungsstätte, diese Möglichkeiten auszubauen und auch gut zu kommunizieren.

Nochmals zum Lohn. Ist der wirklich nicht so wichtig?

Lehrerin oder Lehrer zu sein, ist ein sehr sinnstiftender Beruf. Lehrpersonen möchten in erster Linie unterrichten, junge Menschen ausbilden fürs Leben. Dabei möchten sie Gestaltungsfreiräume haben und auch selber entscheiden können. Zugleich wollen sie auch Teil eines guten Teams innerhalb der Schule sein. Sind diese Grundbedürfnisse befriedigt, ist schon vieles gut. Und klar, auch der Lohn spielt eine Rolle. Alle müssen leben. Der Lohn ist aber nicht das Wichtigste.

Aber es wechseln immer wieder Lehrkräfte von Schwyzer Schulen nach Zug oder Zürich.

Das stimmt. Aber die Gründe können unterschiedlicher Natur sein, wie unsere Befragungen zeigen. Wie angetönt wird auch gewechselt, weil die Infrastruktur und Ausstattung der neuen Schule besser ist oder die Unterstützung grösser. Der Lohn kann auch ausschlaggebend sein, vor allem für eher jüngere, mobilere Lehrerinnen und Lehrer. Umso mehr, wenn sie nahe der Kantongrenze wohnen und sie nur zwei Dörfer weiter spürbar mehr verdienen.

Wurde Schwyz in den letzten Jahren abgehängt? Hat es die Politik verpasst zu handeln?

Das müssen Sie die Politik fragen, das können und wollen wir als Hochschule nicht beantworten. Der Kanton ist unser Partner, wir arbeiten gut mit den verschiedenen Ämtern und Behörden zusammen. Was wir machen können, ist, unsere Expertise anzubieten.

Schauen wir nach vorne. Was wünschen Sie sich zurzeit von der Schwyzer Politik?

Eine Sensibilisierung für die aktuellen Herausforderungen im schulischen Umfeld und einen sachlichen Diskurs von allen Beteiligten. Es gibt wissenschaftlich erarbeitete Fakten. Wir wissen, was es braucht, damit Lehrpersonen gesund und glücklich unterrichten können. Darauf können sich alle beziehen. Wir alle

«Unsere Schulen sind nach wie vor sehr gut.»

wollen ja eine gute Grundausbildung der Kinder. Die Volksschule ist das Fundament, alle gehen durch sie hindurch. Die Abgängerinnen und Abgänger sollen bestmöglich fürs Leben gerüstet sein.

Ist der Diskurs im Moment denn nicht sachlich?

Wo wir als PHSZ involviert sind, also innerhalb der Hochschule selbst, im Austausch mit den Schulen und dem Amt für Volksschulen ist er sachlich und partnerschaftlich. Aber klar, an den Schulen, wenn die Herausforderungen nicht mehr bewältigt werden können, wenn es keine Lösungen für die Probleme gibt, kann es durchaus emotional werden.

Sie haben in den 1990er-Jahren auf Stufe Primar selber unterrichtet. Was hat sich seither geändert?

Der grösste Unterschied ist sicher der digitale Wandel. Wie der Unterricht gestaltet wird, mit welchen Hilfs- und Lehr-

mitteln gearbeitet wird, aber auch der Inhalt hat sich stark geändert. Die integrative Förderung und die damit verbundene Unterstützung der Lehrpersonen gab es noch nicht. Ich hätte mir das sehr gewünscht. Denn Kinder mit herausforderndem Verhalten gab es auch damals schon.

Wie gut sind unsere Schulen heute denn wirklich? Gemäss der aktuellen Pisa-Studie nicht mehr gleich gut wie früher.

Unsere Schulen sind nach wie vor sehr gut. Im internationalen Vergleich sowie so.

Seit September sind Sie Rektorin an der PHSZ. Wie war das letzte halbe Jahr?

Kein Tag gleicht dem anderen. Da ich die Hochschule schon gut kannte, wusste ich aber mehr oder weniger, worauf ich mich einlasse. Ich habe zuvor als stellvertretende Rektorin sehr eng mit dem damaligen Rektor Silvio Herzog zusammengearbeitet. Der Übergang verlief darum gut und schnell. Dies aber auch, weil ich sehr viel Unterstützung und Wohlwollen der Mitarbeitenden erfahre. In solch einer Kultur zu arbeiten, ist sehr schön und viel wert.

Wie gut steht die PHSZ da?

Sie ist eine sehr gut aufgestellte Hochschule. Ich habe bei meiner Wahl gesagt, man müsse diese PH nicht umbauen. Das Zusammenspiel der Bereiche Forschung, Aus- und Weiterbildung sowie Dienstleistung funktioniert gut.

Haben Sie genügend Dozierende?

Ja. Aber klar gibts auch bei uns Fluktuation. Sie bewegt sich aber im Rahmen.

Derzeit lernen rund 350 Studierende an der PHSZ. Wie entwickeln sich die Studierendenzahlen?

Nach Corona registrierten wir einen Rückgang. Auch spürten wir den Einbruch der Zahlen bei der Fachmaturität Pädagogik im Theresianum Ingenbohl, das für uns ein wichtiger Zubringer ist. Mit Freude haben wir aber vernommen, dass die Klassen dort wieder grösser sind. Ich bin optimistisch.

Entwickeln Sie neue Angebote?

Wir bieten neu ein Fernstudium an, das in Teilzeit absolviert wird. Es dauert vier anstatt drei Jahre, und die Präsenzzeit ist maximal komprimiert. Wir sind die erste und einzige pädagogische Hochschule der Schweiz, die das anbietet. Es ist sozusagen unsere Antwort auf den Fachkräftemangel. Denn das Fernstudium scheint zeitgemäss zu sein, es ist stark gefragt. Wir wurden regelrecht überannt. Der Studiengang ist mit 28 Personen ausgebucht, wir hätten sogar eine zweite Gruppe führen können.

Und wieso wird das nicht gemacht?

Wir haben uns bewusst dagegen entschieden, weil wir mit einer überschaubaren Gruppe qualitativ gut starten und Erfahrungen machen können. Danach werden wir dann das Angebot ausbauen.

Wo möchten oder müssen Sie als Rektorin in nächster Zeit ansetzen?

Es stehen einige wichtige, grosse Projekte an: In diesem Jahr müssen wir die Strategie 2026-2031 erarbeiten, damit sie der Regierungsrat in der Finanzplanung berücksichtigen kann. Dies beinhaltet auch das Setzen unserer Schwerpunkte für diesen Zeitraum. Parallel läuft die Reakkreditierung beim Bund. Wir müssen sozusagen die Bestätigung abholen, dass wir eine Hochschule bleiben können. Zudem feiern wir in diesem Jahr unser 20-Jahr-Jubiläum. Für den Moment sind das genug Projekte (*lacht*).

Beinhaltet die Strategie 2026-2031 auch, dass die PHSZ weiterwachsen will?

Diese Frage zu beantworten, ist Teil des Prozesses, der zurzeit läuft.

Das schon länger geplante Campus-Projekt mit dem ergänzenden Neubau ist blockiert, die Zufahrt noch nicht geregelt. Könnte die Hochschule momentan überhaupt wachsen?

Möchten wir unseren guten Ruf in der Schweizer Bildungslandschaft behalten, müssen wir uns sicher weiterentwickeln und neue Angebote generieren. Das erwähnte Fernstudium ist ein erstes Beispiel.

Anders gefragt: Mangelt es an Platz an der Hochschule?

Wir sind voll, das ist so. Daran ändert übrigens auch der Ausbau des Fernstudiums nichts. Denn auch diese Studierenden haben keine Stufenbarren und Fräsmaschinen zu Hause. Es braucht trotzdem Platz im Gebäude.

Sie kommen aus dem urbanen Zürich, waren dort auch an der Uni tätig, seit 2016 arbeiten Sie im ländlichen Schwyz. Wieso?

Mir gefällt hier, dass die Teams kleiner, die Wege kürzer und die Entscheide schneller umgesetzt sind. Die Gestaltungsmöglichkeiten sind grösser. Und es ist keine Floskel, wenn ich sage, es ist hier familiärer. Die Menschen sind offener, man kommt schnell ins Gespräch und fühlt sich willkommen.

Zur Person

Name: Kathrin Futter

Geburtsdatum: 14. Oktober 1967

Zivilstand: in Partnerschaft

Wohnort: Schönenberg in Wädenswil

Beruf: Rektorin Pädagogische Hochschule Schwyz

Hobbys: Outdoorsport

Liebblingsferienort: in den Bergen

Liebblingstier: mein Hund